

Die geheimnisvolle Kraft der Langeweile

Biblische Worte für die Gegenwart,

Gestern.Heute.Morgen, Zeitschrift im Gütersloher Verlagshaus

15. Juli 2012, 6. Sonntag nach Trinitatis., Apostelgeschichte 8,26-39

Von Georg Magirius – Redaktion: Monika Hovell

Eines Tages stieß ich in der Buchhandlung auf ein Buch mit dem Titel „Öde Orte“. Außergewöhnlich war das deshalb, weil man normalerweise belebende Plätze und Landschaften für erwähnenswert hält. Die meisten hoffen auf Aufregung und Erregung, auf kleine Kicks oder spektakuläre Ferienparks. In diesem Buch aber wurden Erfahrungen mit herausragend öden Orten wiedergegeben. Das Werk war nicht gerade dünn. Noch überraschter war ich, als ich bemerkte: Dieser Wälzer ist Teil einer ganzen Buch-Reihe mit Reportagen über langweilige Orte.

Die Einöde kann furchtbar sein. Offenbar kann von ihr aber manchmal auch etwas Faszinierendes ausgehen. Gewinnt man dank der Langeweile womöglich sogar einen besonders guten Blick auf das Lebendige? Dafür spricht eine Erzählung aus der Apostelgeschichte. Sie spielt an einer als öde charakterisierten Straße, von Jerusalem nach Gaza verläuft sie. Dort reist ein bedeutender Mann, er trifft Philippus, den der Himmel schickt. Der angesehene Reisende kommt aus Äthiopien, verwaltet einen großen Schatz, war eben in Jerusalem und liest im Propheten Jesaja. Philippus steigt zu, sie kommen ins Gespräch über die Worte Jesajas, die von weit Schlimmerem als der Ödnis, nämlich von einem grauenvollen Ende spricht. Ein Schaf wird geschlachtet, das keinen Ton von sich gibt. Gemeint ist ein Mensch, der sich stumm verhält, in all dem Schrecken vielleicht auch gar nichts sagen kann. Was aber will Jesaja damit genau sagen? Die Apostelgeschichte verrät es nicht. Philippus aber, so heißt es, tut den Mund auf, um die frohe Botschaft vorzustellen. Er erzählt von Jesus, der wunderbare Worte von sich gab, am Ende aber war er stumm, da alles öde war und noch viel mehr: Da herrschte Verzweiflung, es war kein süßer Tod.

Und dann? Wasser! Der Schatzverwalter und der Redselige, der vom Nicht-mehr-Reden-Können Jesu erzählt, sehen eine Wasserstelle. Und sie steigen aus und steigen in das Wasser hinein. So wird ein Bibelleser an einer Straße, die öde ist, getauft.

Und Philippus ist mit einem Mal verschwunden. Der Erzähler konstatiert: Fröhlich zog der Reisende seine Straße, wohlgerne: eine Straße, die öde ist.

Kann man also womöglich ausgerechnet in Wüsten, Abgründen, Kargheit und Langeweile frisches Wasser finden? Die Erzählung jedenfalls klingt tröstlich für all jene, die träumen, dass das, was nicht verlockend ist, zum Urgrund der Freude wird. Vielleicht wächst sie gerade dort, wo man den Mut hat, Verzweiflung und Ohnmacht nicht zu überspielen. Und derjenige, der den Stummen die Ehre erweist, wandert auf dem Weg des Evangeliums, des Propheten Jesajas und verbeugt sich vor der unbefriedigend schönen Faszination von öden Orten.

Weitere biblische Auslegungen von Georg Magirus:

www.georgmagirus.de

*Dort finden sich auch Hinweise auf seine Bücher
und Konzertlesungen mit der Harfenistin Bettina Linck.*